

Laudatio zum Playing Arts Award 2014 für das Projekt "Arbeit, Text und Struktur"

Ein intimes Miniprojekt will ich hier preisen, das gestern eigentlich nur so zwischen Stullenschmierern und Pastenrühren mit verklebten Fingern hergezeigt wurde. Halb zogen dann wir an Helmi, halb sank er hin zur Bewerbung, und nun hat er einen Playing Arts Award gewonnen. Wie kommt das? An der Präsentation und Dokumentationsqualität kann es nun wirklich nicht gelegen haben: da gibt es ein paar Textzeilen in einer Worddatei, durch die gescrollt werden kann... na, da haben wir hier auch schon aufregenderes gesehen.

Es muss also um andere Qualitäten in dieser Arbeit gehen, ich will mich diesen Qualitäten mal über einen kleinen Umweg nähern. Helmi, Du hattest bei der Vorstellung Deiner Texte den Titel Deines Projektes hergeleitet aus dem Buchtitel von Wolfgang Herrndorf "Arbeit und Struktur" und gemeint, dass es bei Dir, anders als in dem Buch, das Dich sehr beeindruckt hatte, um leichtere Texte gehe, es hier also eher um ein textliches Gegenstück geht. Dass Du trotzdem im Titel Deines Projektes bei Herrndorf bleibst, hat mich zunächst sehr verblüfft. Denn bei Herrndorf geht es ja um die letzten Jahre des Autors, in denen er sich zu Arbeit und Struktur verdonnerte, nachdem er nach Diagnose und Hirn-OP merkte, dass er ohne klare Tagesstrukturen den Rest an Orientierung verlor, den er zum arbeiten brauchte. Dieses Buch "Arbeit und Struktur" ist der Abdruck eines Blogs, den er zunächst für seine Freunde begann, um seine Krankengeschichte nicht mehrfach erzählen zu müssen, und der sich dann stark verbreiterte zu einem Text, der auch für mich der beste in diesem Jahr war, weil er auf eine unaufgeblähte und manchmal schnodderige Weise Existenzielles verhandelt, auch in den wirklich existenziellen Gründen fischt Herrndorf noch nach Situationskomik oder Schrägem. (Übrigens: Tschick, das Buch, das viele von euch kennen werden, und das sprachlich so leichtfüßig daherkommt, ist in dieser Zeit entstanden.)

Nun aber und hier aber: was haben denn gute 100 Betreffzeilen aus einem ersten Briefkontakt bei einer Partnerbörse mit diesen existenziellen Texten eines Schwerkranken zu tun, der um den verbleibenden Rest seiner Arbeitsfähigkeit ringt? Einiges.

Das will aber erklärt werden.

Für die Ahnungslosen unter Euch soll das Prozedere gerne ein bißchen erläutert werden. In so einer Partnerbörse läuft erstmal alles über den geschriebenen Text. Nur wer das kann, kann punkten. Und wie wir Frauen nun mal sind, legen wir auf Texte Wert. Wer also die ferne Liebste erobern will, der muß sich schon was einfallen lassen. Es geht also um was. Nicht immer so richtig existenziell, nö, das kann plätschern und sich dann verplätschern. Aber **hier** geht es um was. Mal hören? Nach einem schon Originalität beim Schreiber ahnen lassenden Start mit

95 Psychomatchingstatisikpoints

gibt mir das zweite Betreff hier den entscheidenden Hinweis, denn

Auf der Suche nach Anna Blume

dürfte es interessant werden, denn da wird eine Frau angeschrieben worden sein, von der wir annehmen dürfen, dass sie weiß, wer das ist: Anna Blume. Nämlich nicht die Cousine von

Sumpfdotter.

.. Und schon bald ist sie da im Betreff, die Angst vor der

Schlechte(n) Prosa.

Denn hier schreibt ein Nichtschreiber, für den es um die Wurst geht! Auch wenn wir das beim lesen nicht mehr merken, weil die Betreffs ja so leicht und luftig, poetisch und schwebend daherkommen. Sie sind vielversprechend, und das sollten sie ja auch sein, und sie sind ganz offensichtlich gelungen. (Et hatt jootjejangen).

Hier stellt sich für mich der Zusammenhang her zwischen Herrndorf und Oesting, auch wenn die beiden thematisch Welten trennt. Bei beiden kriegt das Schreiben etwas wirklich Existenzielles.

So ein wichtiges, verlockendes, verheißendes Gegenüber, und dann dieses Medium Text! Es wäre doch netter und einfacher gewesen, sie wäre ins Atelier gekommen, hätte Werkstatt und Wohnung bewundert und mal gleich gewusst, welcher origineller Kopf dort wohnt. Nein, es muss Text sein, und **das** war das Risiko. Du hast gesagt, "das war das riskanteste, was ich je gemacht habe." Das glaube ich sofort. Und das Existenzielle mit Spiel zu beantworten, fand ich schon immer essentiell für Playing Arts. Da passiert einfach ein Spiel, es kann durchaus in der Form von Arbeit daherkommen, aber es findet seine Qualität im Spielerischen.

Jetzt also wieder zur Frage, was es denn ist, warum Dich Helmi, diese Betreffs zu einem Playing Arts Award bringen. Es ist die Mischung aus Risiko und Wagnis, der Mut, sich auszuliefern an ein ungewohntes Werkzeug und Medium, es zu bearbeiten, und dann zu bespielen, abzuheben. Ich habe noch mal in die Gestaltungsprinzipien geschaut, die Benedikt gestern genannt hat für Playing Arts: da sind sie wieder in Deinem Projekt, und am meisten davon: Du hast Suchendes gefunden: ein Gegenüber und eine neue Fähigkeit in Dir: nämlich die zum Schreiben poetischer Betreffs und Texte. Aber das weißt Du ja schon,

"Goethe -Oesting"

heißt einer Deiner späten Betreffs.